

Eine breite Straße wird zunächst mit dem Hinweisse abgelehnt, sie lasse einen freien Blick auf die häßliche alte Mauer zu. Dann überlegt man sich, diese durch einen barocken Torbogen zu kaschieren, in der Art, wie in Paris die Vorstädte von der Stadt getrennt seien. Diese Lösung unterbleibt wohl aus Kostengründen, da die Entschädigung für abgebrochene Hausteile und Gartenmauern bereits hoch sind.

Lang ziehen sich die Auseinandersetzungen mit dem Stadtrat und den Hausbesitzern um den Karmeliterstraßendurchbruch hin. Wen wundert es dann, daß in den achteinhalb Jahren bis zum gewaltsamen Ende des Kurstaates mit Ausnahme des behelfsmäßigen Durchgangs am Wasserturm, der aufgrund einer Initiative der Neustadtbewohner begonnen wird, keine weitere Öffnung und Anbindung mehr zustande gekommen ist! Das gelungene Konzept, das Straßensystem der Stadterweiterung zwischen die beiden Bezugspunkte Schanzenpforte (c) und altes Löhrtor (a) einzuspannen, um damit Unterstadt und Oberstadt gleichermaßen anzubinden, kann erst in preußischer Zeit verwirklicht werden. Die geplante Schloßstraße endet 1794 unmittelbar hinter den zuerst fertiggestellten drei Häusern.

Die Planung stößt im Bereich der Nahtstelle zwischen Alt- und Neustadt auch auf ein soziales Problem. Der Stadtmauerbereich war zum Wohnquartier der sozial schwächsten Teile der Stadtbevölkerung geworden, die Zustände der Wohnungen unter den Bogen der Stadtmauer unhaltbar. Die Sanierung dieses nun ins Blickfeld der Öffentlichkeit geratenen Bezirks wird bewältigt⁴². Wir können hier nicht näher darauf eingehen.

Die im Süden geöffnete Festung bringt es mit sich, daß Elemente Zugang zur Stadt finden, die Grund haben, die weiter kontrollierten Tore zu meiden: Diebe mit Material von den Baustellen der Neustadt, Schmuggler, die Zoll und Akzise umgehen, Bürger, die unerlaubt Holz aus den städtischen Waldungen holen, Bettler aus anderen Orten und Rabauken, die nach Aussagen des Stadtsekretärs und Neustadtbaukommissars Bourmer tumultuarische Zusammenkünfte halten. Daraufhin ordnet der Kurfürst die Sicherung des Neustadtgebietes durch Palisaden (1787) an⁴³. Die geringe Wirkung dieser Maßnahme geht aus einer kurfürstlichen Anordnung im Koblenzer Intelligenzblatt hervor, die bei Strafe verbietet, den Palisadenzaun zu übersteigen und zu beschädigen. Zur Überwachung werden nachts Militärstreifen und bei Tag Wachen am Eingang der Poststraße eingesetzt. Schließlich erwägt der Konferenzminister v. Duminique, die Neustadt und Teile des Schlosses durch einen *kleinen Graben mit einer Brustmauer auf englische Art* abzuschließen⁴⁴, wo die Palisaden nicht mehr reichen.

Die planmäßige Einebnung und Überbauung der Koblenzer Festungswerke hat im Südosten der Stadt einen nahtlosen Übergang Altstadt-Neustadt hergestellt. Damit gehört der Fall Koblenz in Teilen zur Kategorie 1 möglicher Nutzungen. Der Verlauf der barocken Befestigungen ist in der Topographie nicht mehr zu erkennen. Aber ähnlich wie in Bonn wird auch hier nur für den Schloßbereich geplant. 1787 schlägt der landschaftliche Syndicus v. Lassaulx vor, den Wall zwischen Löhrtor und Mosel

⁴² Vgl. Busso von der Dollen, Maßnahmen zur Sanierung und Verschönerung der Altstadt Koblenz in der frühen Neuzeit (Landeskundliche Vierteljahrsbll. 24, 1978, S. 3—15) S. 9 ff.

⁴³ Sie zeigt, daß der Zugang zur Neustadt bisher nur über die Stadtstraßen erfolgt ist.

⁴⁴ Zur Palisadierung vgl. v. der Dollen, Koblenzer Neustadt (s. o. Anm. 15), S. 136 ff.